



Simon Süsstrunk, Hannes Lüthi

Regionale Anlaufstellen (REAS): Koordinierte Unterstützung bei komplexen gesundheitlichen und sozialen Einschränkungen

Chronische und nicht-übertragbare Erkrankungen sowie Multimorbidität nehmen zu und verursachen einen entscheidenden Anteil (ca. 80%) der gesamten Behandlungskosten (BAG 2016, Bachmann et al. 2015). Dem gegenüber steht zudem ein stark fragmentiertes Gesundheitsversorgungssystem, weshalb seit längerem eine (bessere) Koordination der Behandlungs- bzw. Unterstützungsleistungen für die Betroffenen, sowie eine Verminderung des sektoralen "Slot-Denkens" gefordert wird. Dies soll im Sinne einer „integrierten Versorgung“ umgesetzt werden und nicht zuletzt als Reaktion auf die von Politik und Gesellschaft geforderten (neuen) Modellen gelten (gesellschaftliche Dimension von Innovation), siehe u.a. (BAG 2013, WHO 2015, Sax 2015). Auf Ebene der Patientinnen und Patienten können chronische Erkrankungen, bzw. Multimorbidität von komplexen psychosozialen Problemlagen begleitet sein, die sich gegenseitig beeinflussen. So können sich beispielsweise chronische Erkrankungen negativ auf die funktionale Gesundheit (Körperfunktionen, Aktivitäten, Partizipation) auswirken (WHO 2005). Diesen bereits länger bekannten Problematiken stehen bis heute jedoch noch keine überzeugenden und umfassenden Lösungen gegenüber. Für das hier vorgestellte Projekt REAS wird deshalb von einem Innovationspotential ausgegangen, dies sowohl im Sinne eines Mehrwerts für die Adressatinnen und Adressaten, als auch bezüglich des Entwicklungsprozesses in kooperativer Form (Parpan-Blaser 2011).

Das in Kooperation zwischen dem Dachverband der Gesundheitsligen (GELIKO) und dem Institut für Soziale Arbeit und Gesundheit der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW entwickelte Konzept „Regionale Anlaufstellen“ (REAS) zielt darauf, im Sinne einer integrierten Versorgung, die Koordination der professionellen Hilfe und die Behandlung der psychosozialen Dimension bei chronisch erkrankten und mehrfachbelasteten Menschen zu kombinieren. Das geplante Pilotprojekt will sich das bestehende Netzwerk der Gesundheitsligen und deren Verankerung im Gesundheitswesen zu Nutzen machen und so dem Anspruch eines koordinierten Hilfearrangements gerecht werden. Auf der Ebene der Klienten und Klientinnen wird insbesondere angestrebt, die Lebensqualität und Lebensbewältigung der betroffenen Person zu verbessern.

Mit dem Projekt werden bekannte Forschungslücken und Handlungsproblematiken angegangen: u.a. effektiven Patientenzentrierung, langfristige Koordination der Hilfeleistungen oder Klärung der Zuständigkeit bei gesundheitlichen und sozialen Mehrfachbelastungen. Um dies zu erreichen sind eine optimale Einbindung ins regionale Gesundheitsversorgungssystem und die Zusammenarbeit mit dem Umfeld der Betroffenen zentral. Als Basis der methodischen Umsetzung dient das Konzept des sozialtherapeutischen Case Managements (Sommerfeld et al. 2016), welches für die regionalen und organisationalen Bedingungen adaptiert und in einer Begleitevaluation entsprechend untersucht wird. In diesem Zusammenhang kann im Rahmen des Tagungsbeitrags auch die "wissenschaftlichen Dimension" von Innovation und einer möglichen "Verwertung" der Erkenntnisse diskutiert werden (allenfalls auch ökonomische Dimension).

Der Tagungsbeitrag fokussiert auf die dem Konzept vorangegangene Entwicklungsphase (POZ), welche mit VertreterInnen aus der Praxis (Gesundheitsligen) und der Wissenschaft (HSA, FHNW) während rund 6 Monaten umgesetzt wurde. Die oben beschriebenen Inhalte sind zu grossen Teilen das Resultat dieser kooperativen Zusammenarbeit und wurden in Form eines Konzepts zusammengeführt (kooperative Dimension). Es stellt die inhaltliche Grundlage für die Beantragung von Fördermitteln sowie für das Forschungsdesign der Begleitevaluation dar. An der Tagung sollen einerseits Erkennt-

nisse aus dem Entwicklungsprozess, als auch inhaltliche Aspekte vorgestellt und diskutiert werden. Insbesondere die Rolle der Sozialen Arbeit in den genannten Regionalen Anlaufstellen, bzw. der Kombination von psychosozialer Unterstützung und koordinierenden/integrierenden Aufgaben im Gesundheitswesen sind für die Tagung interessant.